

Tabak-Arbeiter

Nr. 18 / Bremen, den 28. März 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf. ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 Pf. für die viergespaltene Millimeterzeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Borag, für die Anzeigen Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung. — Druck: Bremer Buchbruckerlei und Verlagsanstalt J. H. Schmalzfeldt & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Amt Domsheide 20780. Geld- und Einschreibendungen an Johannes Krohn, Postfach 5349 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Consumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen, An der Weide 20. Verbandsausführungsvorsitzender: E. Schöne, Hamburg, Besenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24.

Die Hälfte aller Verbandsmitglieder arbeitslos

Diese Feststellung ist das Ergebnis der statistischen Erhebung, die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband Ende Februar über die Beschäftigungsmöglichkeit seiner Mitglieder veranstaltet hat. Von 69 807 (15 267 männlichen und 54 540 weiblichen) statistisch erfaßten Mitgliedern waren nämlich 35 075 (8534 männliche und 26 541 weibliche) völlig arbeitslos, während außerdem noch 14 318 (2034 männliche und 12 284 weibliche) verkürzt arbeiten mußten. Ueber die Verkürzung der Arbeitszeit im einzelnen unterrichtet folgende Zusammenstellung:

Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt um

bei	1—8	9—16	17—24	25 u. mehr Std.
Männlichen	272	732	567	463
Weiblichen	2156	1462	3613	5053
Insgesamt	2428	2194	4180	5516

Ihre 48- bzw. 42½stündige Wochenarbeitszeit voll ausnutzen konnten 19 578 (4460 männliche und 15 118 weibliche); darüber hinaus arbeiteten 836 (239 männliche und 597 weibliche). Im einzelnen wurde die normale Wochenarbeitszeit überschritten um

bei	1—3	4—6	7 u. mehr Std.
Männlichen	193	37	9
Weiblichen	571	26	0
Insgesamt	764	63	9

Um Vergleiche mit dem Vormonat zu ermöglichen, stellen wir die Verhältniszahlen von Ende Januar und Februar untereinander. Von je 100 Mitgliedern waren

	Arbeitslose	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarbeit.
Januar	58,53	18,64	21,85	0,98
Februar	50,25	20,51	28,05	1,19
	- 8,28	+ 1,87	+ 6,20	+ 0,21

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich, daß die Arbeitslosigkeit im Februar um rund 8 v. H. zurückgegangen ist. In den einzelnen Branchen zeigt sich folgendes Bild. Von je 100 statistisch erfaßten Mitgliedern waren in der

	Zigarren- branche	Zigaretten- branche	Rautabak- branche	Rauch- u. Schnupf- tabakbranche
Arbeitslose				
Januar	69,88	32,66	12,63	49,68
Februar	57,66	34,46	13,29	39,88
	- 12,22	+ 1,80	+ 0,66	- 9,80
Kurzarbeiter				
Januar	3,75	60,66	48,34	5,00
Februar	7,00	55,78	74,25	9,15
	+ 3,25	- 4,88	+ 25,91	+ 4,15
Vollarbeiter				
Januar	25,30	6,68	39,03	39,11
Februar	33,96	9,76	11,82	44,97
	+ 8,66	+ 3,08	- 27,21	+ 5,86
Ueberarbeiter				
Januar	1,07	—	—	6,21
Februar	1,38	—	0,64	6,00
	+ 0,31	—	+ 0,64	- 0,21

Abgenommen hat die Arbeitslosigkeit demnach nur in der Zigarren- sowie Rauchtak- und Schnupftakbranche, während in der Zigarettenbranche eine Verringerung der Zahl der Kurzarbeiter zu verzeichnen ist. Dagegen hat die Kurzarbeit in der Rautakbranche ganz gewaltig zugenommen, was eine entsprechende Verringerung der Vollarbeiterzahlen zur Folge gehabt hat. Zum Schluß noch eine Zusammenstellung über die Zahl der in den einzelnen Branchen der Tabakindustrie Ende Februar statistisch erfaßten Mitglieder. Es waren vorhanden

in der	Arbeitslose	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.	Zusammen
Zigarrenbranche	28 193	3 425	16 607	671	48 896
Zigarettenbranche	5 590	9 048	1 583	—	16 221
Rautakbranche	289	1 615	257	14	2 175
Rauch- und Schnupftakbranche	1 003	230	1 131	151	2 515
Insgesamt	35 075	14 318	19 578	836	69 807

Der R. d. Z. und die „Indianer“

Der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller (R. d. Z.) hat im Kampfe mit den „Indianern“ einen Erfolg zu verzeichnen. Wie wir der „Süddeutschen Tabakzeitung“ entnehmen, ist es ihm gelungen, beim Landgericht Freiberg in Sachsen eine einstweilige Verfügung zu erwirken, worin den Kreter-Zigarrenwerken G. m. b. H. in Döbeln auferlegt wird, verschiedene Behauptungen, die sie zugunsten der von ihr mit der Maschine hergestellten „Indianer“-Zigarren gemacht hat, zu unterlassen. Getreu unserem Grundsatz, im Konkurrenzkampf der Zigarrenfabrikanten untereinander Gemehr bei Fuß zu stehen, wollen wir auch jetzt weder für die eine noch für die andere Seite Partei ergreifen. Das fällt uns schon deswegen nicht schwer, weil wir unsere Meinung zur Maschinenarbeit in der Zigarrenindustrie im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 45 (Jahrgang 1930) eingehend dargelegt haben.

Was uns jedoch veranlaßt, von dieser Angelegenheit Notiz zu nehmen, ist die Bemerkung der „Süddeutschen Tabakzeitung“, daß sie es weder volkswirtschaftlich noch sozialpolitisch für ein Glück ansehen könnte, wenn die Maschinenzigarren sich in Deutschland durchsetzen würden. Die volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Bedenken der „Süddeutschen Tabakzeitung“ in

allen Ehren; aber eine Frage sei uns doch gestattet: Werden diese Bedenken nur erhoben, wenn es sich um Zigarren handelt, die von der Firma Kreter in Döbeln mit der Maschine hergestellt werden, oder betrachtet die „Süddeutsche Tabakzeitung“ es auch als ein Unglück, wenn andere Zigarrenfabrikanten und Mitglieder des R. d. Z. Stumpfen, Zigarillos, Zigarrenwickel, Zigarilowickel usw. mit der Maschine herstellen lassen? Uns ist nämlich nicht bekannt, daß die „Süddeutsche Tabakzeitung“ hiergegen schon jemals volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedenken erhoben hätte, trotzdem auch diese Art der Maschinenarbeit in der Zigarrenindustrie einen recht erheblichen Umfang angenommen hat.

Nach dem Ergebnis einer vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband aufgenommenen Statistik, wobei sicher nicht alle Maschinen erfaßt worden sind, gibt es zurzeit außerhalb der Kreter-Werke in der deutschen Zigarrenindustrie 1298 Maschinen und zwar 5 zur Herstellung von Zigarren, 9 zum Einrollen von Zigarren, 86 zur Herstellung von Zigarrenwickeln, 136 zur Herstellung von Zigarillos, 217 zur Herstellung von Zigarilloswickel, 442 zur Herstellung von Stumpfen, 5 zum Beringeln, 108 zum Risten-nageln, 68 zum Bekleben und Banderolieren, 27 zum Aufsetzen des Deckblatts, 81 zum Zurichten der Einlage und 114 sonstige.



Zigarrenbranche



Schlichtungsverhandlungen

Der im Lohnstreit der Zigarrenherstellung vom Reichsarbeitsminister bestimmte Schlichter, Herr Dr. Ing. Stenzel, hatte den Beginn der Schlichtungsverhandlungen auf den 26. März im Hamburger Gewerbehause festgesetzt. Kurz vor Redaktionschluß erreichte uns jedoch die Mitteilung, daß der Verhandlungsbeginn auf einen späteren Termin vertagt worden ist. Sobald die Schlichtungsverhandlungen stattgefunden haben, wird der Verbandsvorstand die Zahlstellenerwartungen auf dem schnellsten Wege über deren Ergebnis unterrichten. Im übrigen dürfen die Kolleginnen und Kollegen, bevor nicht offizielle Anweisungen der Verbandsleitung vorliegen, auch nach dem 1. April in keinem Betriebe mit den Zigarrenfabrikanten oder deren Vertreter Vereinbarungen treffen, die den Bestimmungen des bis zum 31. März d. J. geltenden Lohnabkommens in irgendeiner Beziehung zuwiderlaufen.

*

In ihrer Nummer vom 22. März — das Lohnabkommen in der Zigarrenherstellung ist unterm 29. Januar von den Unternehmern gekündigt worden — findet auch die „Rote Fahne“ endlich Zeit und Gelegenheit, sich mit den Differenzen in der Zigarrenindustrie zu beschäftigen. Sie tut das auf ihre Art, indem sie folgenden Erguß von sich gibt:

Nach ergebnislosen Verhandlungen mit dem Reichsverband der Zigarrenindustrie haben die reformistischen und christlichen Führer den Reichsarbeitsminister zur Bestellung eines Schlichters angerufen.

Die Bürokraten Hujung und Genossen waren bereit, einen Lohnabbau in Kauf zu nehmen oder, wie sie sagen: sie wollten über eine Angleichung der Ortszuschläge mit sich reden lassen. Aber die Zigarrenfabrikanten wollen die ungeheure Notlage der Tabakarbeiter ausnutzen und verlangten einen Lohnraub bis 48 Prozent. Die Bonzen machen nunmehr das bekannte Manöver: eine Zustimmung für diesen unerhörten Lohnraub würde bedeuten, daß Tausende von Mitgliedern dem reformistischen und christlichen Verband den Rücken lehnen. Sie verstecken sich hinter den Schlichter, der den Auftrag der Kapitalisten und der von der SPD. gestützten Brüning-Regierung durchzuführen hat.

Die Zigarrenarbeiter müssen unter Führung der RGO. diesen brutalen Anschlag abwehren.

So die „Rote Fahne“. Schlimmer als sie könnte auch kein von den Unternehmern gekauftes Subjekt den Arbeiterinnen und Arbeitern der Zigarrenindustrie in den Rücken fallen. Die Lohnabbaufrage des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller (R. d. Z.) sind der „Roten Fahne“ Nebensache. Ihr kommt es in der Hauptfrage darauf an, für die revolutionäre Gewerkschaftsopposition (RGO.) Propaganda zu machen, die Arbeiterinnen und Arbeiter der Zigarrenindustrie gegen die „Bürokraten“ und „Bonzen“ aufzuputtschen und es so darzustellen, als wenn die Arbeitervertreter bereit gewesen wären, einen Lohnabbau in Kauf zu nehmen. Dazu hätte sie natürlich keine Gelegenheit gehabt, wenn sie bei der Wahrheit geblieben wäre. Deshalb unterschlägt sie ihren Lesern die Tatsache, daß die Vertreter der Tabakarbeiter-Verbände nicht nur die Lohnabbauanträge des R. d. Z. rundweg abgelehnt, sondern auch noch Gegenforderungen gestellt haben. Gegen eine solche Schamlosigkeit zu polemisieren, erübrigt sich. Uns kam es nur darauf an, den Kolleginnen und Kollegen einmal zu zeigen, wie in einer Zeit, wo die Arbeiterinnen und Arbeiter der Zigarrenherstellung mehr als je zusammenhalten müssen, von jener Seite die Geschäfte der Zigarrenfabrikanten besorgt werden.

*

Aus Baden wird uns geschrieben:

Ein sehr wichtiger Erwerbszweig ist für Baden die Tabakindustrie. Abgesehen von der Rauch-, Kau- und Zigarettenindustrie sind in der Zigarrenindustrie rund 41 000 Arbeiter und Arbeiterinnen nebst dem technischen Personal beschäftigt. Nach der Zusammenstellung des Gewerbeaufsichtsamt für das Jahr 1924 gab es in den Amtsbezirken Emmendingen, Lahr, Offenburg, Bruchsal, Heidelberg, Mannheim, Sinsheim und Wiesloch allein 38 890 Tabakarbeiter. Damit ergibt sich, daß die Tabakindustrie sich nicht nur in einzelnen Amtsbezirken, sondern auch in besonderen Gemeinden zusammenballt.

Daß diese Gebiete von der Lage in der Tabakindustrie abhängig sind, bedarf keiner Frage, weil in diesen Gemeinden eine andere Arbeitsmöglichkeit für die Arbeiterschaft nicht in Frage kommt. Fast alle Geschäftsleute in diesen Gemeinden und Amtsbezirken können ein Liedchen singen, wie traurig in den letzten zwei Jahren sich die Geschäftslage durch die große Stockung in der Zigarrenindustrie entwickelt hat. Die Gemeinden selbst sind durch die Stockung der Wirtschaft zum äußersten angepannt. Trotzdem die Tabakindustrie in Baden fast 100 Jahre besteht (im Jahre 1834 gab es schon 24 Betriebe mit 510 Arbeitern), sind die Tabakarbeiter trotz emsiger Akkordarbeit bis auf den heutigen Tag arme Schlucker geblieben. Jetzt will nun auch noch der Zigarrenfabrikanten-Verband ab 1. April die sowieso traurigen Löhne um rund 18 v. H. abbauen. Wie würde sich das Vorgehen der Zigarrenfabrikanten für die Arbeiterschaft, die Gemeinden und die Wirtschaft in Baden nun auswirken?

Da der durchschnittliche Jahresverdienst eines Vollarbeiters in der deutschen Zigarrenindustrie nach den Rechnungsergebnissen der Tabakberufsgenossenschaft für das Jahr 1929 1178 RM. betrug, also pro Woche nur 22,65 RM., würde das Wocheneinkommen des Zigarrenarbeiters um 4,07 RM. gesenkt. Auf's Jahr berechnet käme das einem Lohnverlust von rund 212 RM. gleich. Dieser Lohnverlust würde sich für viele Gemeinden und für die am Ort ansässigen Gewerbetreibenden katastrophal auswirken.

Nach einer bekannten Statistik gibt es in Baden 12 Gemeinden, in denen 17 bis 20 v. H. der Einwohner Zigarrenarbeiter sind, in 18 Gemeinden sind es bis 25 v. H., in 9 Gemeinden bis 30 v. H., in 5 Gemeinden bis 35 v. H. und in 3 Gemeinden bis 49 v. H. Zigarrenarbeiter. In 8 Gemeinden kommen 5—600 Tabakarbeiter, in 4 Gemeinden bis 700, in 2 Gemeinden bis 800, in 3 Gemeinden bis 1000, in 1 Gemeinde bis 1200 und in 3 größeren Gemeinden 1500 und darüber in Betracht.

Wenn das brutale Vorgehen der Zigarrenfabrikanten Erfolg hat, dann würde sich für die badische Tabakarbeiterchaft pro Woche ein Lohnverlust von 166 870 RM., im Jahr 8 677 240 RM. ergeben. Also über 8½ Millionen Mark Lohn soll den badischen Tabakarbeitern allein von den Zigarrenfabrikanten abgeknöpft werden.

Kann oder darf das geschehen, und was ist dagegen zu tun? Einmal müssen die Tabakarbeiter sich selbst gegen einen derartigen Angriff zur Wehr setzen, indem sie sich restlos dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband anschließen, und damit eine geschlossene Front gegen die einheitliche Arbeitgeberorganisation herstellen. Dann ist notwendig, daß sich in erster Linie die Tabakindustrie-Gemeinden und die dort ansässigen Gewerbetreibenden für die Situation der Tabakarbeiter recht weitgehend interessieren. Außerdem ist es ein Gebot der Stunde, daß die badische Regierung und der Landtag mit aller Energie eingreifen, damit die badische Wirtschaft nicht noch mehr verschlechtert werde. Die ganze Öffentlichkeit muß sich auf die Seite der Tabakarbeiterchaft stellen.

Ein Sieg der Zigarrenfabrikanten würde nicht nur eine weitere Verarmung der Tabakarbeiter und Gemeinden bedeuten, sondern die Folge wäre auch, daß die Tuberkulose innerhalb der Tabakarbeiterchaft wieder zunehmen würde.

Gegen den beantragten Lohnabbau

Gautonferenz für Westfalen-Lippe

Die Verelendung der Zigarrenarbeiterschaft durch die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen kommt im ostwestfälischen Zigarrenbezirk am stärksten zum Ausdruck. Hier ist der größte Teil der arbeitenden Bevölkerung in der Zigarrenindustrie beschäftigt und die schlechten Verhältnisse werden nicht durch eine andere mit besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen fundierte Industrie verdeckt. Nur durch die überlange Arbeitszeit können die Zigarrenarbeiter einen Lohn erreichen, der ihnen eben ein kümmerliches Dasein gewährt. Heute, wo in allen Kreisen darüber diskutiert wird, ob nicht eine Verkürzung der Arbeitszeit mit Lohnausgleich die katastrophale Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnot eindämmen kann, muß es den Beobachter in der Zigarrenindustrie eigenartig anmuten, daß hier noch 9 bis 12 Stunden täglich gearbeitet wird und von den Zigarrenmachern Wochenlöhne von nur 15 bis 25 Mark verdient werden. Ganz unwillkürlich wird der Eindruck erweckt, daß die Zigarrenfabrikanten sehr schlechte Wirtschaftler sein müssen, wenn man

„Erwägung zieht, daß sie trotz dieser niedrigen Löhne schon seit Jahren erklären, sie jähren von der Substanz ihres Betriebsvermögens und könnten nur dadurch ihre Betriebe aufrechterhalten. Der Beobachter sieht aber auch, daß die Bewohner der größten und schönsten Villen und die Besitzer der besten Luxuswagen die Zigarrenfabrikanten und ihr Anhang sind. Aber auch die Verhältnisse der Jetztzeit lehren uns, daß nicht eine Aufzehrung des Betriebsvermögens, sondern eine immer gesteigerte Akkumulation in den Betrieben der Zigarrenindustrie trotz der jetzigen Wirtschaftskrise vor sich geht, denn sonst könnten die Unternehmer nicht so große Summen aufwenden, um Maschinen zur Anfertigung von Zigarren und Zigarillos anzuschaffen.

Der Vortrupp der Zigarrenarbeiterschaft in Ostwestfalen und Lippe ist durch die jahrzehntelange Schulungsarbeit des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes aus einem willenlosen Objekt der Zigarrenfabrikanten zu einer gewerkschaftlich festorganisierten Kraft geworden, die sich nicht durch die Klagen der Unternehmer entmutigt, mit ihren schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen zufrieden gibt. Das bewies die am 22. März unter dem Vorsitz des Kollegen **W a l t e r m a n n** (Motho) im Volkshaus zu Herford tagende Gaukonferenz. Gauleiter Kollege **B o r c h a r d** (Herford) schilderte in seinem einleitenden Referat den Verlauf der Verhandlungen in Hamburg und die Pläne der im Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller organisierten Fabrikanten, sowie die Gegenforderungen der Tabakarbeiter-Verbände. Die Tabakarbeiter haben jetzt die Aufgabe, für die kommenden Auseinandersetzungen, die vielleicht sehr ernste Formen annehmen können, zu rüsten und alle Kräfte zu mobilisieren, um die Abbaupläne der Unternehmer abzuwehren. Die lebhaft eingehende Diskussion zeigte, wie alarmierend die unverkämpften Forderungen der Zigarrenfabrikanten gewirkt haben. Im Gegensatz zu sonst, wo sich immer nur ein geringer Teil der Delegierten an der Aussprache beteiligte, nahmen in dieser Konferenz 25 Delegierte das Wort. Damit ist am besten das Argument der Zigarrenfabrikanten widerlegt, die Tabakarbeiter seien mit ihren Löhnen zufrieden und nur der Deutsche Tabakarbeiter-Verband stelle die Lohnforderungen. Reichhaltiges Material für die kommenden Lohnverhandlungen wurde von den einzelnen Diskussionsrednern zusammengetragen. Alle Branchen brachten ihre Forderungen und Klagen, die in dem neu abzuschließenden Tarifvertrag berücksichtigt werden sollen, vor. Aber auch der eindeutige Kampfeswille, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln den Vorstoß der Unternehmer abzuwehren, wurde zum Ausdruck gebracht. Das zeigte auch die folgende aus der Mitte der Konferenz eingebrachte Resolution: „Die am 22. März 1931 im Volkshaus Herford versammelten Funktionäre des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den hohen Abbauplänen der Zigarrenfabrikanten. Die Funktionäre erwarten vom Vorstand, Beirat und Ausschuß des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, alles zu tun, um den Lohnabbau zu verhindern und eine weitere Verelendung der Tabakarbeiter abzuwehren. Wenn dieses auf dem Wege der Verhandlungen nicht erreicht werden kann, zu dem äußersten Kampfmittel des Verbandes zu greifen. Die Tabakarbeiterauschüsse aus Westfalen und Lippe steht gerüstet da, und wartet kampfbereit auf den Ruf ihrer Führer. Sie erwarten keinen Lohnabbau, sondern eine Lohnaufbesserung für den Lohnabbau, der infolge der Fabrikationsumstellung in der Industrie schon erfolgt ist. Die Funktionäre erklären sich einig mit dem vom Vorstand, Ausschuß und Beirat aufgestellten und an den R. d. Z. eingereichten Ausgleichsforderungen.“ Einmütig wurde diese Resolution von den Delegierten angenommen. Nachdem Kollege **B o r c h a r d** im Schlußwort alle Anregungen zusammengefaßt hatte, wurde die Konferenz mit einem begeisterten Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband geschlossen.

Altenburg. Am 17. März hielt die Zahlstelle Altenburg eine allgemeine Tabakarbeiterversammlung im Volkshause ab, die sich mit den Lohnabbauplänen des R. d. Z. beschäftigte. Kollege **J u h r m a n n** referierte zunächst über die Wirtschaftslage im allgemeinen und über die der Zigarrenindustrie im besonderen. Sodann erläuterte er den vom R. d. Z. geplanten Lohnabbau und stellte diesem die Forderungen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes gegenüber. Nach kurzer, aber unabweisender Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Mit Entrüstung nimmt die Versammlung Kenntnis von dem geplanten ungeheuren Abbau der an und für sich niedrigen Löhne in der Zigarrenindustrie. Die Tabakarbeiterschaft ist bereits infolge Auswirkung der Zoll- und Steuererhöhung durch Verabfolgung schlechteren Materials, Verkleinerung der Fassons und Gewichtsstufen und Verringerung der Endarbezahlen in den Sortiments auf das schwerste geschädigt. Jedweder weitere Abbau der jetzigen Löhne würde die Lage noch mehr verschärfen und die Folgen der abermaligen Belastung des Rohstoffs und der aus ihm hergestellten Erzeugnisse ganz auf die Schultern der Tabakarbeiter abwälzen. Die Altenburger Tabakarbeiterschaft stellt sich geschlossen hinter die Forderung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes nach Gewährung von Ausgleichszulagen in den niedrigen Gewichtsstufen. Insbesondere begrüßt sie das Verlangen nach einer allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit. Ist sie doch der Überzeugung, daß unter den obwaltenden Umständen nur auf diesem Wege der großen Arbeitslosigkeit sofort und wirksam begegnet werden kann. Jedoch muß dabei unbedingt ein Lohnausgleich geschaffen werden. Die ungeheure Arbeitslosigkeit ist die Folge der kapitalistischen Wirtschaft, und es ist recht und billig, daß auch die Arbeitgeberkreise zur Behebung derselben in entsprechender Weise herangezogen werden. Mit besonderer Besorgnis sehen die hiesigen Tabakarbeiter den kommenden Schlichtungsverhandlungen entgegen. Die in den letzten Wochen und Monaten gefällten Schiedsprüche sowie die Haltung des Reichsarbeitsministeriums in der Lohnabbaufrage lassen die Befürchtung berechtigt erscheinen, daß ein Schiedspruch gefällt wird, der in keiner Weise den Wünschen und Forderungen der Tabakarbeiterschaft gerecht wird. Die

Altenburger Tabakarbeiter erwarten deshalb, daß seitens der Vertreter des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes mit aller Schärfe und mit allen Nachdruck dem berechtigten Verlangen der Tabakarbeiter zum Siege verholfen wird. Sie erklären gleichzeitig, daß sie einmütig und geschlossen, auch bei Anwendung der schärfsten Waffen, hinter dem Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes stehen werden. Sie glauben, dieses besonders zum Ausdruck bringen zu müssen, da der Verbandsvorstand die Verweigerung der Verbands-Arbeitslosenunterstützung während der Dauer des Bezugs der Sonderunterstützung u. a. damit begründet hat, daß das Opfer jetzt gebracht werden müsse, um bei den kommenden Lohnkämpfen im März dieses Jahres in jeder Beziehung gerüstet zu sein.

Frankenberg. Eine am 19. März im Gewerkschaftsheim stattgefundene, gut besuchte Mitgliederversammlung befaßte sich mit den Lohnabbaubestrebungen der Zigarrenfabrikanten. Nach kurzen Ausführungen des Kollegen **W e i ß p f l u g** über den Zweck dieser Versammlung berichtete Kollege **F i s c h e r** über die in Hamburg stattgefundenen Lohnverhandlungen und zergliederte hierbei die vom R. d. Z. gestellten Lohnabbaupläne. In der anschließenden Debatte, an der sich die Kollegen **W e i ß p f l u g**, **S c h i l l e r** und **G e l b e** beteiligten, kam zum Ausdruck, daß nicht Lohnabbau, sondern Lohn erhöhungen die Wirtschaft zur Gesundung bringen. Nachstehende Entschließung fand einstimmige Annahme: „Die am 19. März tagende Mitgliederversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Lohnabbaubestrebungen der Zigarrenfabrikanten. Diese Bestrebungen entbehren jedes sozialen Empfindens sowie einem wirtschaftspolitischen Verständnis für Gesundung der Industrie. Die Versammelten protestieren gegen die seitens der Zigarrenfabrikanten geübte Verelendungstheorie und stellen sich geschlossen hinter die vom Vorstand und Beirat eingeleitete Abwehraktion.“ Unter Punkt „Verschiedenes“ gab Kollege **F i s c h e r** Bericht über die bei der Firma **L u n g w i t z** **K a s c h**. (Deter) nach der Betriebsstilllegung vorgenommenen Lohnreduzierungen, welche beseitigt wurden. Ferner erfolgte noch eine Aufforderung an die Mitglieder, sich zahlreich an der demnächst stattfindenden Elternratswahl zu beteiligen.

Leipzig. Am 12. März, abends 7 Uhr, fand im Volkshaus eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende, Kollege **R e s c h k e**, verschiedene Arbeitslosenfragen erörtert hatte, gab Kollege **R ö n i g e r** einen ausführlichen Bericht über die Lohnverhandlungen in Hamburg. An Hand rechnerischer Unterlagen zeigte er auf, daß die Abbaupläne der Fabrikanten für Leipzig eine Erniedrigung des jetzigen Tariflohnes um 17 bis 25 v. H. vorsehen, ohne die Abzüge, welche die Unternehmer gleichfalls durchführen wollen (Abbau sämtlicher bestehenden Erzhewerniszulagen usw.). Dies ist natürlich für die Leipziger Zigarrenarbeiterschaft ein völlig untragbares Verhältnis. Nach einer Diskussion, an der sich die Kollegen **B e c k e r**, **W e r t h**, **B e r n i c k e**, **R ö n i g e r** und **R e s c h k e** beteiligten, wurde nachstehende Resolution angenommen: „In der am 12. März 1931 tagenden Mitgliederversammlung der Zahlstelle Leipzig des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes wurde von den Anwesenden der Bericht von den Lohnverhandlungen in Hamburg mit starker Entrüstung entgegengenommen und aufs schärfste die gemeinen, provozierenden Lohnraubpläne der Zigarrenfabrikanten zurückgewiesen. Einmütig wurde gegen diese Schamlosigkeit der Unternehmer der heftigste Protest ausgesprochen. Weiter wurde von den Versammelten gefordert, daß der Vorstand und die betreffenden Instanzen unweigerlich an dem bisherigen Standpunkt (Ablehnung des geringsten Lohnabbaus) festhalten und, analog der Beschlüsse vom Dezember 1930, eine Auffüllung des Kampffonds durchzuführen, nunmehr mit den schärfsten Mitteln eingreifen, um die Lohnraubpläne der Unternehmer zu machen.“ Hierauf ging Kollege **R e s c h k e** auf die Betriebsrätewahlen ein und forderte, daß in jedem Betrieb eine geschlossene Betretung gewählt werde, wenn auch nur ein minimaler Teil der früheren Belegschaft erst wieder tätig sei. Er betonte, daß die neugewählten Betriebsräte sich eingedenk sein müßten, daß gerade im kommenden Jahre die Fabrikanten mit allen Mitteln versuchen würden, für sich auf Kosten der Arbeiterschaft Vorteile herauszuwirtschaften. Deshalb sei eine dauernde Berichterstattung über alle Betriebsvorgänge an die Ortsverwaltung sehr nötig, um in gemeinschaftlicher Arbeit die Nachschafften der Unternehmer abzuwehren. Kollege **R e s c h k e** machte dann noch verschiedene Mitteilungen und schloß die Versammlung mit dem Hinweis, daß es an einer geregelten Beitragszahlung fesselt mangelte. Er forderte zukünftig eine geordnetere Leistung von Beiträgen, damit die Arbeiten der Verwaltung ermöglicht würden und sich nicht noch weitere größere Einschränkungen nötig machten.

Lobenstein. Am 16. März wurde im Restaurant „Alter Turm“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung abgehalten. Eingangs der Versammlung stellte der zum 31. März scheidende Ortsangestellte Kollege **M ü n c h** seinen Nachfolger, den Kollegen **R o h l** (Magdeburg) vor und wies darauf hin, daß er hier auf einen feindigen Boden komme. Er forderte die Mitglieder auf, auch dem Kollegen **R o h l** das Vertrauen entgegenzubringen, wie es bei ihm der Fall gewesen sei, um so einen weiteren Aufbau der Zahlstelle Lobenstein zu ermöglichen. Sodann machte er auf die Betriebsratswahlen aufmerksam und verlas noch einige Schreiben zur Arbeitslosen- und Kurzarbeiterunterstützung. Gauleiter Kollege **C l e m e n t** schilderte dann die Lohnverhandlungen in Hamburg sehr eingehend. An Hand von Zahlenmaterial verstand er es ausgezeichnet, der Versammlung die Lohnabbaubestrebungen der Zigarrenfabrikanten vor Augen zu führen. Ferner geißelte er sehr scharf das Ansinnen der Unternehmer, die den schon so traurig bezahlten Tabakarbeitern einen Lohnabbau von 12—48 v. H. zumuten. Die Versammlung sollte dem Gauleiter reichlichen Beifall für seine vortrefflichen Ausführungen und wies die unerhörten Lohnabbaubestrebungen der

Herren Zigarrenfabrikanten mit großer Entrüstung zurück. Zu Punkt Verschiedenes erklärte Kollege Kohl, daß er sich bewußt sei, auf einen sehr harten und steinigen Boden zu kommen. Er bat die Kolleginnen und Kollegen, auch ihm volles Vertrauen entgegenzubringen; denn nur durch gegenseitiges Vertrauen und Zusammenarbeit sei der Aufstieg unserer Organisation und damit die wirtschaftliche Besserstellung der Tabakarbeiter zu erzielen. Wie notwendig das sei, zeigen die unverhältnismäßigen Lohnabbauforderungen des R. d. Z. Zum Schluß forderte Redner die Kolleginnen und Kollegen auf, zu versuchen, die Nichtorganisierten für den Verband zu gewinnen, um so einen günstigen Lohnabschluß zu ermöglichen.

Münnigbüßen. Am 8. März veranstaltete unsere Zahlstelle im vollbesetzten Stegnerischen Saal ihren Werbeabend. Eröffnet wurde der Reigen durch Aufsagen des Gedichtes „Wo bleibt der zweite Mann“. Dann folgten Kinderspiele und das Theaterstück „Kulise vor'm Schöffengericht“. Gauleiter Kollege Borchard, der die Festansprache hielt, streifte zunächst die allgemeine Lage in der Tabakindustrie und kam dann zum wichtigsten Punkt „Ablauf unseres Tarifes“. Nachdem er die Verhandlungen in Hamburg geschildert hatte, wandte er sich an die Unorganisierten. Nur in der Einigkeit liegt unsere Stärke und nur durch die Organisation kann etwas erreicht werden. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband schloß Kollege Borchard seine lehrreichen Ausführungen. Nach Vorführung des Theaterstücks „Der schwebende Heinrich“, gings zum gemütlichen Teil über, wobei auch die Jugend durch ein Länzchen auf ihre Kosten kam. Allen denen, die zur Verschönerung unserer Feier beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle gedankt. Und nun an die Arbeit. Ein jeder wolle doch bitte mithelfen, das gute Werk zu vollenden, welches unsere schon längst ent schlafenen Kollegen, unter weit größerer Mühe und Not begonnen haben, denn Einigkeit macht stark und vereinte Kräfte führen zum Ziel. Wo bleibt der zweite Mann?

Würzburg. Die gutbesuchte Mitgliederversammlung nimmt mit Entzückung Kenntnis von dem Vorgehen des R. d. Z. Die Versammlung sieht auf dem Standpunkt, daß unsere Verbandsvertreter in Hamburg richtig gehandelt haben und verspricht, ihre ganze Kraft einzusetzen, um den letzten noch fernstehenden Unorganisierten für unseren Verband heranzuziehen.

Auch die Rauchtabak- und Schnupftabakfabrikanten wollen die Löhne abbauen!

„Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen“, so heißt es in Schillers „Don Carlos“. Und wo andere abbauen, können es auch die Rauch- und Schnupftabakfabrikanten nicht lassen, so sagen wir. Der Deutsche Rauchtabak-Verband und der Deutsche Schnupftabak-Verband haben nämlich unterm 13. d. M. das nachstehende Schreiben an die beiden Tabakarbeiter-Verbände geschickt:

Wir kündigen hiermit die Lohnvereinbarung im § 4 Abs. 1 unseres Reichstarifvertrages in Verbindung mit Ziff. 2 der Lohnvereinbarung vom 21. Dezember 1929 zum 30. April 1931.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Kündigung erfolgt ist, um die Löhne im Rauch- und Schnupftabakgewerbe abbauen zu können. Oder täuschen wir uns? Sollte bei den Rauch- und Schnupftabakherstellern tatsächlich die Absicht bestehen, Lohn erhöhungen eintreten lassen zu wollen? Nun, bald wird sich zeigen, was die Unternehmer beabsichtigen. Die Arbeiterinnen und Arbeiter des Rauch- und Schnupftabakgewerbes werden aber gut tun, ihre unorganisierten Kolleginnen und Kollegen aufzurütteln, damit sie sich restlos dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband anschließen.

Bekanntmachungen

Am 28. März ist der 13. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 5. März. Bünde 1000.—
 - 13. Ulm 100.—, Görlitz 200.—
 - 14. Andernach 25.—, Bünde 3000.—, Brake 300.—, Freistett 100.—, Uttenberg 500.—
 - 16. Mainz 100.—, Reilingen 200.—, Wiesbaden 100.—, Frankfurt am Main 50.—, Dresden 4000.—, Nordhausen 1000.—, Schönberg O.-L. 140.—
 - 17. Berlin 2000.—, Bruchsal 250.—, Herford 300.—, Waldorf 300.—, Hohenheim 1000.—, Ansbach 180.—, Heidenheim 300.—
 - 19. Hamburg 4000.—, Lorsch 150.—, Herford 200.—, Löhne-Bahnhof 200.—, Neuhütten 66.50.
 - 20. Bremen 300.—
 - 21. Baden-Baden 1100.—, Destrigen 200.—, Danzig 200.—
- Bremen, den 24. März 1931. Joh. Krohn.

Als verloren gemeldet:

Das Mitgliedsbuch S. A. 8958 lautend auf Carl Rettig (Zigarrenarbeiter), geboren am 24. 6. 75 in Herstelle.
Das Mitgliedsbuch ist im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und an den Vorstand einzusenden.

Gauleiter gesucht!

Durch den Tod des Kollegen Hermann Schmidt ist der Posten eines Gauleiters frei geworden. Aus diesem Grunde wird für das Gebiet Mitteldeutschland ein Gauleiter zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Das Gehalt richtet sich nach den Beschlüssen des Münchener Verbandstages.

Von den Bewerbern wird verlangt, daß sie die Tarifverträge in der Tabakindustrie beherrschen, mit allen arbeitsrechtlichen, volkswirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Fragen vertraut sind, die Sozialversicherung kennen und ihre Ansicht durch das gesprochene und geschriebene Wort vertreten können.

Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und die Dauer der Verbandszugehörigkeit sind bis zum 11. April dieses Jahres an den Vorsitzenden des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Ferdinand Hufung, Bremen, An der Weide 201, zu richten.

Denkt zum Frühjahr
an euer Eigenunternehmen
das Lindcar-Fahrradwerk A.-G.
BERLIN-LICHTENRADE



Fahrräder u. Nähmaschinen billiger

Neue Modelle! Neue Preise!
Kleinste Raten!

Niederlagen in allen Teilen des Reiches. Alle Ortsausschüsse des ADGB., alle Kartelle vermitteln Aufträge, auch unsere Geschäftsstellen und Funktionäre. Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Gummiwaren Hygien. Artikel. Preis.
T 2 gratis. „Medicus“
Berlin SW 68, Alte Jacobstraße 8

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern

 1 Pfd. graue, gute, geschlossene 80 3 1.— M., halbweiße 1.20 M., 1.40 M., weiße flaumige geschlossene 1.70, 2.—, 2.50, 3.— M., feinste geschliff. Halbflaum-Herrschafts-Federn 4.—, 5.—, 6.—, 1 Pfd. Stupffedern ungeschliffen mit Flaum gemengt, halbweiß 1.75 M., weiß 2.40 M., 3.— M., allerfeinst flaumruß 3.50 M., 4.50 M. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpaß. Geld retour. Wasser und Preisliste gratis.
S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 902, Böhmen

Ausnahme-Angebot Spotbillige Sumatra-Decke Dell-Gewächs

1. Länge Vollblatt mittel bis hell Pfund verzollt Mk. 2.75
2. Länge Vollblatt mittel bis hell Pfund verzollt Mk. 3.—


Prima Brand! Enorm deckfähig
Feines Java-Umblatt

1a Bezoeki, 3. Länge,
Pfund verzollt Mk. 1.95

Sicher im Brand! Sehr blattig!
Versand unter Nachnahme gegen Berechnung des Portos. Ab 50 Pfund franko Lieferung nach jeder Bahnstation. Lieferung nur an angemeldete Verarbeiter. Betriebsnummer angeben.

Knoll & Co., Bremen
Postscheck Hannover 49543

Billige böhmische Bettfedern!

 Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliff. 2.50 M., halbweiße 3 M., weiße 4 M., bessere 5 M., 6 M., daunenweiche 7 M., 8 M., beste Sorte 10 M., 12 M., weiße, ungeschlossene Rußfedern 6.50 M., 7.50 M., beste Sorte 9.50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

50 Jahre ohne Unterbrechung organisiert!



Wilhelm v. Aspern



Theodor Haaker



Emil Jachau



Julius Meiners



Adolf Prieß



Louis Schoene

Wie wir in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ bereits mitgeteilt haben, gehören sechs Hamburger Kollegen, deren Namen und Bilder wir vorstehend zum Abdruck bringen, der freigewerkschaftlichen Tabakarbeiterbewegung ein halbes Jahrhundert an. Von Beruf Zigarrensortierer, erkannten sie schon in verhältnismäßig jungen Jahren, daß die Arbeiter zusammenstehen müssen, wenn sie ihre Interessen mit Erfolg vertreten wollen. Sie waren deshalb auch sofort mit dabei, als am 23. März 1881 in Hamburg der Freundchaftsclub der Zigarrensortierer ins Leben gerufen wurde. Seitdem sind 50 Jahre verflossen und unsere sechs Verbandsveteranen haben es wohl verdient, daß wir aus diesem Anlaß einen kurzen Auszug aus der Geschichte der Zigarrensortiererbewegung veröffentlichen.

Die Anfänge der Sortiererbewegung reichen bis zum 26. November 1856 zurück, wo der Freundchaftsclub der Hamburger Zigarrensortierer gegründet wurde. Seine Haupttätigkeit bestand in der Veranstaltung von Vergnügen und Mahlzeiten sowie in der Gründung eines Sing-Quartetts. Um feststehendes Kapital zu bekommen, schritt man zum Kauf eines Loses der Hamburger Staats-Prämien-Anleihe, dessen eventueller Gewinn an die Mitglieder verteilt werden sollte. Differenzen innerhalb des Freundchaftsclubs der Hamburger Zigarrensortierer führten dann zur Abspaltung eines Teiles der Mitglieder, die am 9. März 1870 den Sängerbund der Hamburger Zigarrensortierer gründeten.

Nach und nach brach sich aber auch unter den Hamburger Zigarrensortierern die Erkenntnis Bahn, daß man sich der modernen Arbeiterbewegung anschließen müsse. Unter der Führung unseres leider so früh verstorbenen und unvergeßlichen Adolf von Elm fanden sich Mitte der siebziger Jahre dreißig Kollegen (Dreißiger Klub genannt) zusammen, die es als ihre Aufgabe betrachteten, die bestehenden Vereinigungen der Zigarrensortierer

miteinander zu verschmelzen und mit gewerkschaftlichem Geiste zu erfüllen. Ihren Bemühungen ist es dann auch in der Hauptsache zu verdanken, daß es nach mehreren vergeblichen Versuchen und lebhaften Auseinandersetzungen am 23. März 1881 zum Zusammenschluß des Freundchaftsclubs der Hamburger Zigarrensortierer von 1856 und des Sängerbundes der Hamburger Zigarrensortierer kam.

Die neue Organisation, die den Namen Freundchaftsclub der Zigarrensortierer erhielt, beschäftigte sich bald nach ihrer Gründung mit gewerkschaftlichen Fragen. Sie führte die Arbeitslosen- und Krankenunterstützung ein, errichtete einen Arbeitsnachweis, nahm zur Lehrlingsfrage Stellung und kam über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch zu Differenzen und Kämpfen mit den Zigarrenfabrikanten. Ferner gingen vom Freundchaftsclub der Zigarrensortierer die Bestrebungen aus, eine Zentralorganisation ins Leben zu rufen, die am 1. August 1885 zur Gründung des Unterstützungsvereins deutscher Zigarrensortierer führten. Dieser Unterstützungsverein, der spätere Verband der Zigarrensortierer und Riffenbekleber Deutschlands, hat sich dann, wie allgemein bekannt sein dürfte, am 1. Juli 1912 mit dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband verschmolzen.

Das ist in Kürze die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation der Zigarrensortierer, der unsere sechs Jubilare nunmehr von Anfang an ohne Unterbrechung ein halbes Jahrhundert dienen. Dank und Anerkennung aller Verbandsmitglieder sei ihnen dafür übermittelt. Die jungen Kolleginnen und Kollegen aber sollten sich bemühen, unseren Verbandsveteranen in jeder Beziehung nachzueifern, damit das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie immer mehr an Boden gewinnt und zur Vollendung des Werkes führt, dessen Grundstein unsere Jubilare mit gelegt haben.

Arbeiter und Buch

Goethes Todestag, der 22. März, wird seit einigen Jahren in Deutschland als „Tag des Buches“ gefeiert. Anreger und Organisator dieser Feiern ist die berufliche Interessenvertretung des deutschen Buchhandels, der „Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig“. Den Veranstaltungen, die unter Förderung von Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden stattfinden, liegt der Gedanke zugrunde, das Verhältnis zwischen Volk und Buch intimer zu gestalten. Aus diesem engeren Verhältnis verspricht sich der Buchhandel größere Absatzmöglichkeiten; der Sinn der Feiern ist also eine großzügige Werbung für das Buch aus geschäftlichen Interessen.

Der diesjährige „Tag des Buches“ steht unter dem Motto „Frau und Buch“. Uns interessiert mehr das Verhältnis des Arbeiters zum Buch, selbstverständlich unter Einbeziehung der arbeitenden Frau.

In der Arbeiterbewegung setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß einer ihrer Grundpfeiler die Bildungs- und Schulungsarbeit ist. Das Buch ist aber für die Bildungsbestrebungen so unerlässlich wie das Blut für den lebenden Organismus. Es ist nicht nur unentbehrliches Unterrichtsmittel an den Bildungsinstituten, es ist geradezu unerlässlich da, wo eine schulmäßige Erfassung des Arbeiters und Funktionärs unmöglich ist. Wenn die Arbeiterbewegung heute auch über eine große Anzahl eigener Bildungsanstalten verfügt und auf andere maßgebenden Einfluß ausübt, so ist doch der Kreis der Funktionäre, die einen Kursus in diesen Instituten durchlaufen können, verhältnismäßig klein. In diesem Kursus kann ihnen auch bestenfalls das Gerüst einer Ausbildung für ihre besonderen Aufgaben gegeben werden. Für die Vervollkommnung, Vertiefung und Weiterbildung des übernommenen Wissens gibt es kein anderes Mittel als Selbststudium an Hand von Literatur. Auf diesen Weg sind aber ohne weiteres die breiten Massen der Arbeiterschaft einzig und allein angewiesen. Das Buch ist das Bildungsmittel, dessen Wirken weder räumliche noch zeitliche Grenzen gezogen sind, d. h. also, es gibt die Möglichkeit, Wissen und Können unabhängig von einer an Institute gebundenen Lehrtätigkeit bis in das fernste, abgelegenste Dorf hinauszutragen.

Daraus erhellt die enorme Bedeutung des Buches für die Arbeiterschaft, daraus ergibt sich aber auch, daß die Arbeiterorganisationen der literarischen Produktion, der literarischen Beratung der Arbeiterschaft und der Literaturvermittlung ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Aus diesem Grunde sollte auch jeder Gewerkschaftsfunktionär (nicht nur der mit der Bildungsarbeit beauftragte) dem Buche und dessen Verbreitung alles Interesse entgegenbringen und sich für die Mitarbeit zu diesem Zwecke zur Verfügung stellen.

Die für die Gewerkschaftsbewegung wichtigsten Schriften werden natürlich in eigenen Verlagen herausgebracht. Die innige taufendtägliche Verflochtenheit der Arbeiterbewegung mit der gesamten geistigen Kultur bedingt aber auch eine enge und unlös-

bare Verbundenheit mit der gesamten literarischen Produktion, in der sich ja unser geistiges Leben widerspiegelt. Es ist deshalb durchaus angebracht, daß wir uns auch mit den bedeutenderen Vorgängen innerhalb des Buchhandels befassen.

In den offiziellen Veranstaltungen anlässlich des „Tag des Buches“ wurde immer die Frage der Preisgestaltung im Buchhandel angeschnitten. Man mühte sich um den Nachweis, daß die Bücherpreise nicht hoch, daß sie im Gegenteil im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich gesunken seien. Es soll hier nicht untersucht werden, wie weit diese Behauptungen unter Zugrundelegung der gegebenen Verhältnisse zutreffen und inwieweit die Preis senkung zurückbleibt hinter den Möglichkeiten, die die fortgeschrittene Technik bietet. Die Herausgabe einer Anzahl guter Bücher zu niedrigem Preise zeigt, daß diese Erkenntnis bei führenden Verlegern sich Bahn bricht. Die Tatsache bleibt bestehen, daß das Buch für weite Kreise der Arbeiterschaft heute noch relativ zu teuer ist. Es ist ferner nicht abzuleugnen, daß die Bücherpreise bei besserer Organisation des Buchhandels niedriger sein könnten. Wenn heute die materiellen Herstellungskosten des Buches plus Autorenhonorar nur etwa 25 bis 30 v. H. des Verkaufspreises betragen, der Rest von 70 bis 75 v. H. Gewinn darstellt, von dem der Löwenanteil auf den Kleinhändler entfällt, so stimmt etwas nicht im Buchhandel. Der Weg, den das geistige Gut vom Schöpfer zum Aufnehmenden zurücklegt, muß irgendwo mit unnötigen Hindernissen verstellt sein.

Wenn es dem Buchhandel gelingt, diese Hindernisse — die für jeden klarblickenden Berufskundigen auf der Hand liegen — aus dem Wege zu räumen und durch bessere Verkaufsorganisation die Bücherpreise zu senken, wenn das Buch auch für den wirtschaftlich schwachen Arbeiter kein Luxusgegenstand mehr ist, dessen Erwerb er mit Entbehrungen erkaufen muß, dann wird nicht nur der „Tag des Buches“, dann wird die Epoche des Buches gekommen sein, eine Epoche, in der nicht nur eine kleine begüterte Schicht, sondern die Massen des Volkes an den Gütern der Kultur teilhaben werden.

Frauenarbeit in Amerika

Mit zunehmender Arbeitslosigkeit wird auch in den Vereinigten Staaten der Frage der Arbeit der verheirateten Frau sowie dem allgemeinen Problem der Frauenarbeit und des Doppelverdienstes wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch in den U. S. A. ist man in weiten Kreisen der Ansicht, daß Doppelverdienst in Fällen, wo Mann und Frau zusammen für ihren Haushalt ein über dem Durchschnitt stehendes Gehalt verdienen, in Zeiten der Arbeitslosigkeit unsozial ist. Andererseits weiß man aber auch, daß man auf dem Gebiete des Doppelverdienstes — der nicht allein ein Problem der Arbeit der verheirateten Frau ist! — mit so vielen besonderen Umständen und Verhältnissen zu rechnen hat, daß die Aufstellung allgemeiner Regeln kaum möglich ist. Endlich steht fest, daß Doppelverdienst Verheirateter meistens nur in Fällen vorkommt, wo es sich darum handelt, ein unzulängliches Einkommen zu ergänzen.

Rose Köster

Erzählung
von Anna Mosegaard

III

Einst erwachte Rose mitten in der Nacht. Sie schlief recht unruhig. Es war ihr, als habe sie draußen vor der Kammertür etwas tappen hören. War's die Mutter? Vielleicht wartete sie auf Fink. — Berthold mochte sie nicht wecken; er mußte so schwer arbeiten und bedurfte der ungestörten Nachtruhe. Beherzt, nur mit dem Nötigsten bekleidet, trat Rose hinaus. Silbernen huschten die Mondstrahlen über den Vorplatz der Kammer. Entsetzt riß Rose die Augen auf. Da stand ja ein Mann. —

Fink war's. „Ist der Mutter etwas zugestoßen?“ fragte Rose verwirrt.

Fink antwortete nicht. Schwer atmend lehnte er an der weißen Wand.

„Warum erschreckst du mich?“ schmolte Rose und faßte nach der Türklinke.

Da haschte Fink nach ihr. „Rose“, keuchte er und zog die schwerfällige Gestalt an sich. Ein Hauch von Fusel und schlechtem Bier streifte ihr Gesicht. Ein wildes Ringen entstand. Ein wortloser, stiller Kampf. Berthold durfte nicht erwachen. Er würde Fink niederschlagen. Sich unglücklich machen. Nein, nein! Nur das nicht!

Mit brutaler Gewalt drückte der von sinnloser Raserei Ergriffene das hochschwängere Weib an das Treppengeländer. Rose atmete schwer. Da klappte unten eine Tür.

Fink ließ sein Opfer los und stürmte davon wie ein Dieb, den man beim Stehlen erwischte.

Keuchend, schweißtriefend, stand Rose an der Treppe. Gespannt lauschte sie hinab. Fink war durch die Hintertür nach der Schmiede geeilt, und tat, als käme er erst jetzt aus dem Wirtshause. Nun sprach die Mutter mit ihm: ob er jetzt erst käme. Sie hätte geglaubt, schon einmal seinen Schritt gehört zu haben. Dann müßte sie doch wohl geträumt haben.

Bis zur Ohnmacht erschöpft, wankte Rose ins eheliche Schlafgemach. Berthold schlief noch immer fest. Nein, doch wohl nicht. Jetzt regte er sich. Rose setzte sich zu ihm auf den Betrand.

„Bist du es, Rose?“ fragte er.

„Ja, Lieber, — mir war nicht gut. Aber jetzt ist es vorüber, Schlaf nur.“

„Soll ich dir Hilfe holen? Ist's schon so weit?“

„Nein, Berthold, noch nicht. Schlaf nur!“

Berthold drehte sich um und schlief weiter.

Rose legte sich ebenfalls nieder.

Am nächsten Morgen bat sie ihren Mann, er möge das Schloß an der Kammertür ordentlich instandsetzen. Es schließe nicht recht. Und sie wache jetzt so oft auf des Nachts, und müsse immerfort an die offene Kammertür denken. Das ängstige sie.

„Kleine, dumme Trine“, sagte Berthold, „ich bin doch bei dir.“ Dann gab er seiner Rose einen herzhaften Kuß und ging pfeifend hinunter in die Schmiede. Fink war schon wieder fort.

„In der Schenke sitzt er natürlich“, seufzte Maria.

Berthold schüttelte den Kopf und arbeitete, daß ihm der Schweiß in dicken Tropfen von der Stirne rann.

Dies galt in den Vereinigten Staaten in normalen Zeiten und in Zeiten der Hochkonjunktur, und dies gilt natürlich in den gegenwärtigen Zeiten der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit noch viel mehr.

Abgesehen von der speziellen Lage, wie sie im Augenblick zu verzeichnen ist, muß jedoch die Arbeit der Frau — gleichviel, ob sie verheiratet ist oder nicht — immer wieder im Rahmen der allgemeinen Entwicklung auf lange Sicht beurteilt werden. Nur dann kann man feststellen, welche Tendenz stärker ist als unsere Urteile und Vorurteile. Betrachtet man die Verhältnisse von diesem Gesichtspunkt aus, so kann man im Falle der U. S. A., deren industrielle und gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren für Europa in mancher Hinsicht zwangsläufig zum Maßstab für seine eigene Zukunft geworden ist, feststellen, daß die Gruppe der in Arbeit stehenden verheirateten Frauen seit dem Jahre 1890 verhältnismäßig schneller gewachsen ist als die ganze Gruppe der arbeitenden Frauen überhaupt. In einer einzigen Generation nahm die Gesamtzahl der beschäftigten Frauen um 150 Prozent, jene der in Lohnarbeit stehenden verheirateten Frau um 270 Prozent zu.

Brüft man die Lage in den einzelnen Erwerbszweigen, so zeigt sich, daß die Zahl der erwerbstätigen Frauen in der Landwirtschaft sowie im Hausdienst zurückging, während die entsprechende Zahl in der Industrie, im Handel, Gewerbe, Transportgewerbe, öffentlichen Diensten usw. gewaltig zunahm. In den 10 Jahren 1910—1920 nahm die Zahl der erwerbstätigen verheirateten Frauen im Bürodienst um nahezu 300 Prozent zu. In den freien Berufen stellte sich die Zunahme auf 60 Prozent, in den öffentlichen Diensten auf 70 Prozent. Die größte Zunahme entfällt auf die Industrie. Die Zahl der erwerbstätigen verheirateten Frauen nahm hier um mehr als 100 000 zu, insgesamt sind in der Industrie zurzeit nahezu $\frac{1}{2}$ Million verheirateter Frauen beschäftigt.

Im Jahre 1920, d. h. am Zeitpunkt der letzten Volkszählung, lagen die Verhältnisse so, daß von den 8 $\frac{1}{2}$ Millionen erwerbstätigen Frauen nahezu 2 Millionen verheiratet waren. (Dabei sind die Frauen, deren Mann gestorben ist, die von ihrem Mann geschieden sind bzw. getrennt von ihm leben, nicht inbegriffen.) Von vier erwerbstätigen Frauen war durchschnittlich eine Frau verheiratet. Von 11 verheirateten Frauen war eine außerhalb des Hauses erwerbstätig beschäftigt.

Unter dessen ist im Jahre 1930 eine neue Volkszählung vorgenommen worden. Ihre Resultate sind noch nicht bekannt; schon jetzt teilt jedoch das Frauenbüro der Vereinigten Staaten mit, daß sich der Prozentsatz der erwerbstätigen verheirateten Frauen als noch größer herausstellen wird. In einem industriellen Staat wie Massachusetts sind nahezu 100 000 verheiratete Frauen erwerbstätig (1 verheiratete Frau auf 5 erwerbstätige Frauen über 15 Jahren). Der Prozentsatz der erwerbstätigen verheirateten Frauen ist in Städten der Textilindustrie noch viel größer. So stellen z. B. die verheirateten Frauen in Lowell, Fall River und New Bedford ein Viertel und manchmal sogar ein Drittel aller erwerbstätigen Frauen.

Die beiden Frauen waren im Garten beschäftigt. Sie bleichten die Wäsche. Auf dem Rasen lagen die winzigen Hemdchen und Tüchchen. Mit zärtlichem Blick besah Maria die Säbelchen. Bald würde sie Großmutter sein! Und gar nicht alt fühlte sie sich. Im Gegenteil, verjüngt hatte sie Rosens Glück.

„Drei Wickelbänder müssen doch vorläufig genügen?“ fragte Rose, und wickelte das weiß-wollene Band mit den roten Tüchchen zu einem Knäuel.

„Ei natürlich — sonst strick ich dir noch eins. Unserem Kleindchen soll es schon an nichts fehlen!“

Rose lächelte. Ein glückseliges, erklärendes Lächeln.

Da hörten sie Finks polternde Stimme. Er war also gekommen. Mit Berthold schimpfte er mal wieder.

Hannes Fink hatte im Wirtshause Streit gehabt und war nun gekommen, Berthold zu holen, damit der ihm beistehen solle. Berthold weigerte sich natürlich, sich in Sachen zu mischen, die ihn nichts angingen. Das machte Fink rasend. Die Ader schwellte auf seiner Stirn; die schwarzen Stechaugen sprühten Blitze. Furchtbar war er anzusehen in seiner Wut. Das Feuer warf seinen roten Schein in sein krankhaft-bleiches Gesicht, in der rechten Hand schwang er eine Eisenstange. Maria sprang hinzu und riß die beiden Kampfhähne auseinander. Schreckensbleich stand Rose und sah der widerlichen Szene zu. „Komm! Komm, Berthold! Laß uns gehen!“ bat sie händeringend.

„So geht doch! Bettelpack!“ heuchte Fink. Das konnte Berthold nicht auf sich sitzen lassen. Und wenn Rose sich nicht an ihn gehalten, wäre das Unglück dagewesen.

Aus allen bis jetzt bekanntgemachten Angaben auf Grund der Volkszählung des Jahres 1930 kann ersehen werden, daß auf lange Sicht die Zahl der erwerbstätigen Frauen und insbesondere die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen allgemein zunimmt.

Gesunde Küche im April

Haus und Küche beherrscht im April das Osterei. Ursprünglich verstand man darunter ein Hühnerei, das, ein Symbol des Wachstums und Werdens in der Natur, gerade um die Osterzeit sich durch Frische und wohlfeilen Preis auszeichnet. Es bringt so nicht nur eine erwünschte Abwechslung in den Küchenzettel der Hausfrau, sondern es verdient wegen seines verhältnismäßig hohen Nährwerts unsere besondere Wertschätzung.

Reich ist der Gehalt des Hühneries zunächst an vollwertigem Eiweiß. Der Eidotter enthält vor allem Fett, Lecithin, Mineral-salze und Vitamine. Letztere sind mit Ausnahme des T-Vitamins sämtlich im Eidotter vertreten. So ergibt sich ein ziemlich hoher Nährwert, der pro Hühnerei etwa dem Nährstoffgehalt von 40 g fettem Fleisch oder 150 ccm Kuhmilch entspricht. Ein weiterer Vorzug des Eies ist seine leichte Verdaulichkeit. Am leichtesten verdaulich sind weich gekochte Eier. Harte Eier müssen gut gekaut oder klein zerschnitten werden, damit sie dem Magensaft eine möglichst große Angriffsfläche bieten.

Außerordentlich mannigfaltig ist die Verwendbarkeit des Hühneries in der Küche. Als Rührei, als Spiegelei, als Omelette oder als Eierkuchen, mit oder ohne Zugabe von Fleisch, Speck, Gemüse, Marmelade oder Obstsaften, bildet das durch Kochen zubereitete Ei ein hochgeschätztes, selbständiges Gericht. Weiterhin dient das Ei zur Herstellung von Aufläufen, Puddings usw. als wertvolles Bindemittel, da das Eiweiß beim Kochen gerinnt und so die Speisen zusammenzuhalten vermag. Von der gleichen Eigenschaft kann man auch zum Dicken von allerhand Speisen, wie Crèmes und Flammeries, Gebrauch machen. Rohes Eiweiß, zu Schnee geschlagen, lockert durch Aufnehmen von Luft die Speisen auf und eignet sich daher zum Beispiel für die Bereitung von Kuchen aller Art. Der Eidotter schließlich bemährt sich der Hausfrau unter anderem zum Legieren von Suppen und Sosen. Daß man beim Einkauf von Eiern aus volkswirtschaftlichem Interesse natürlich in erster Linie das deutsche Frischei gegenüber dem ausländischen bevorzugen soll, ist wohl selbstverständlich.

Neben den Eiern sollten aber auch die anderen Gaben der Jahreszeit für die Küche im April nicht vergessen werden. Hierher gehören vor allem die verschiedenen Küchenkräuter, wie Schnittlauch, Petersilie, Kresse u. a., die man teils fein zerschnitten auf Butterbrot oder mit Weichkäse vermischt, teils als Salat oder als Zugabe, besonders zu den verschiedenen Eier Speisen oder zu Tunken gern und oft verwenden sollte. Gerade die richtige Verwendung der Küchenkräuter ist geeignet, die Kochkunst der Hausfrau zu erweisen und der Küche im April eine angenehme frühlingshafte Note zu verleihen.

Dr. T. R.

Sie aber zog ihn mit sich, hinaus aus der Schmiede. Fink ging schnurstracks zurück zur Schenke.

Rose schickte sich an, die Sachen zu packen.

Schwer würde es fallen, jetzt gleich Arbeit für Berthold und Unterkunft für sie beide zu bekommen; aber es mußte sein.

Nur fort von hier! So schnell wie möglich; fort aus Finks Nähe.

Sie fürchtete für Bertholds Leben.

In der Trunkenheit war Fink zu allem fähig.

Maria weinte und bat Rose, doch nicht zu gehen, Fink werde morgen sicher schon alles vergessen haben. Rose aber bestand darauf.

Noch heute wollten sie das Dorf verlassen.

Schluchzend brachte Maria das Bündel Kinderwäsche aus dem Garten, da fand sie Rose ohnmächtig am Boden liegend.

Händeringend lief Maria ins Dorf zur Hebamme. Noch gab es für diese aber keine Arbeit. Der Anfall ging vorüber.

Das Bettzeug wurde wieder ausgepackt und die Aermste zur Ruhe gebracht. Berthold saß bei ihr und strich seinem Weibe die Locken aus der schweißigen Stirn.

Spät am Abend erst kehrte Fink heim. Nicht mehr fähig war er, ein Wort zu sagen. Schwer fallend ließ er sich in der Schmiede auf die Steinfliesen fallen. Man ließ ihn ruhig seinen Rausch ausschlafen.

Am nächsten Morgen herrschte eine beängstigende Stille in der Schmiede. Berthold war nach der Stadt gegangen, Arbeit zu suchen. Maria schlich stumm, bleich, mit verweinten Augen umher.

Lindecar-Fahrräder und Nähmaschinen

Das Lindecar-Fahrradwerk, den Kolleginnen und Kollegen als Eigenunternehmen der freien Gewerkschaften bekannt, tritt in die neue Saison ein mit der Parole: Preisabbau!

Neue Fahrradmodelle sind geschaffen, die den Ansprüchen des Jahres Rechnung tragen. Nicht nur die beliebten Ballonräder sind im neuen Katalog enthalten, sondern auch ein Motor-Fahrrad, ausgerüstet mit einem Motor der Firma Fichtel & Sachs, wird angeboten. Die Preise haben eine wesentliche Ermäßigung erfahren.

Daneben stehen die schnell bekanntgewordenen Lindecar-Nähmaschinen. Die stark ermäßigten Preise sorgen dafür, daß die modern ausgestatteten Qualitätsmaschinen für jeden erschwinglich sind. Die bisher nur mit dem Zentralspulsystem ausgestatteten Nähmaschinen sind um ein Schwingschiffmodell ergänzt worden. Der Preis für diese Schwingschiffmaschine ist 157 M. Wir machen erneut auf die besonderen Vorteile der Lindecar-Nähmaschinen mit Zentralspulen aufmerksam: Sie nähern nicht nur vor- und rückwärts, sondern sind auch mit einem mechanischen Transporteur-Versenker ausgestattet, der es erlaubt, mit einem einfachen Hebeldruck die Maschine zum Sticken und Stopfen herzurichten. Die Möbelausstattungen der Versenkmotoren sind dem modernen Geschmack angepaßt. Die Möbel bilden wirklich Schmuckstücke für unsere Wohnungen.

Unser Eigenwerk ist von seinem Zahlungssystem nicht abgewichen. Der Verkauf von Fahrrädern und Nähmaschinen erfolgt an unsere Kolleginnen und Kollegen gegen kleinste Raten von 2,25 bis 3,75 M pro Woche resp. 9 bis 15 M pro Monat. Unsere Zahlstellenbüros und alle Ortsausschüsse des ADGB. verfügen über Katalog- und Bestellmaterial und geben Auskünfte. In den Großniederlagen, die sich in allen Teilen des Reiches befinden, und in mehreren hundert Abgabellagern ist der Bezug direkt ab Lager möglich. Andererseits erfolgt die Zustellung der Fahrräder und Nähmaschinen direkt an den Besteller.

Unser Werk hat auch in dem Notjahr 1930 seine Existenzberechtigung bewiesen. Es bleibt mitführend auf dem deutschen Fahrradmarkt. Wir müssen alle dafür sorgen, daß wir führend bleiben. Die Verbände sind die Besitzer des Unternehmens. Wir sind mit ihm verbunden und an seinem Gedeihen interessiert. Lindecar-Fahrräder und Nähmaschinen kaufen oder vermitteln heißt darum auch seiner Gewerkschaft dienen.

2465 Millionäre in Deutschland

Aus der neuen Statistik für Vermögenssteuer-Veranlagung ergibt sich, daß es in Deutschland 2465 natürliche Personen gibt, die ein steuerpflichtiges Vermögen von über eine Million Reichsmark besitzen. Mehr als 5 Millionen besitzen aber „nur“ 115 Personen, und „nur“ 40 Personen haben ein Vermögen von über 10 Millionen Reichsmark zu versteuern. Es ist aber doch festzustellen, daß trotz der Krisenzeit die Zahl der Millionäre um 130 zugenommen hat.

Fink stand grübelnd vor dem Amboß. Er hantierte mit einer Büchse. Das Raubzeug in seinem Hause wollte er niederchießen, hatte er gesagt, als Maria ihn nach dem Zweck des Schießzeuges gefragt hatte.

Beforgt wollte sie es ihm aus der Hand nehmen.

„Daß los! Sie ist geladen!“ brüllte er.

Das hörte Rose, die im Zimmer beschäftigt war. Eine unsägliche Angst erfaßte sie. Sie trat hinaus und sah den Haß in seinen Augen glühen. Er hatte Furchtbare im Sinn. Sie mußte es. Die Eifersucht trieb ihn zum Verbrechen. Ein Schauer schüttelte sie. Was sollte daraus werden, wenn sie nicht heute die Schmiede verließen!

Wenn er Berthold tötete!

In wahnsinniger Angst warf sich Rose, als Fink nach dem Garten gegangen war, der Mutter in die Arme. „Mutter, hilf ihm! Hilf ihm! Hilf Berthold! — Schicke Boten nach der Stadt, Berthold darf nicht wieder hierher kommen! Ich muß zu ihm! Eil dich doch, Mutter! Eile! Ich fühl's, mit mir geht's nicht mehr lange, — ich hab furchtbare Schmerzen erlitten heut Nacht.“

„Unfinn, Rose, du bist erregt heute. Glaub doch nicht so etwas. Das wird Vater nicht tun. So schlecht ist er nicht. Leg' dich nur wieder, ich glaube, deine Stunde ist da.“

Unter vielen beruhigenden Worten brachte sie die Erregte endlich dazu, auf ihr Zimmer zu gehen; dann rannte sie hinunter ins Dorf. Rose aber hatte keine Ruhe. Sie konnte nicht im Bett liegen. Zu Berthold wollte sie. Und wieder ging sie in die Schmiede hinunter. Mit schmerzhaft erweiterten Augen lehnte sie am Amboß. Ihr Blick fiel auf die Büchse, die hatte er dort

Gestorben sind:

Am 10. Februar der Zigarrensortierer Arno Lange, 52 Jahre alt (Zahlstelle Leipzig).

Am 10. Februar die Zigarettenpaderin Ella Lenz, 32 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).

Am 16. Februar der Zigarrenarbeiter Heinrich Möller (Nettelstedt), 25 Jahre alt (Zahlstelle Lübeck).

Am 16. Februar der Tabakspinner Ernst Wiente, 71 Jahre alt (Zahlstelle Lübeck).

Am 18. Februar die Zigarrenarbeiterin Emma Buddenberg, 35 Jahre alt (Zahlstelle Sprotow).

Am 19. Februar der Zigarrenarbeiter Paul Haberland, 76 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 20. Februar der Zigarrenarbeiter Rudolf Jahnke, 81 Jahre alt (Zahlstelle Lübeck).

Am 20. Februar die Zigarrenarbeiterin Friederike Seifert (Altona), 35 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 20. Februar die Wickelmacherin Marie Pöhlner, 72 Jahre alt (Zahlstelle Neumarkt).

Am 21. Februar die Wickelmacherin Marie Aruin, 55 Jahre alt (Zahlstelle Frankenstein).

Am 21. Februar der Zigarrenarbeiter Fritz Menge, 78 Jahre alt (Zahlstelle Brate).

Am 22. Februar die Tabaksortiererin Rosina Hampel, 68 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 23. Februar die Kollegin Luise Bäunker, 36 Jahre alt (Zahlstelle Enger).

Am 24. Februar der Zigarrenarbeiter Adolf Dietmann, 70 Jahre alt (Zahlstelle Bremen).

Am 24. Februar die Tabaksortiererin Anna Biegling, 75 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 25. Februar der Schnupftabakarbeiter Johann Ed, 61 Jahre alt (Zahlstelle Regensburg).

Am 28. Februar der Zigarrenarbeiter Wilhelm Schlottmann (Altona), 67 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 2. März der Zigarrenarbeiter Josef Edenfels (Klein-Schmaltdalen), 49 Jahre alt (Zahlstelle Brotterode).

Am 3. März der Zigarettenarbeiter Emil Schindler, 36 Jahre alt (Zahlstelle Baden-Baden).

Am 5. März der Zigarrenarbeiter Karl Rappert, 65 Jahre alt (Zahlstelle Jüterbog).

Am 6. März die Zigarrenarbeiterin Amalie Täschner, 86 Jahre alt (Zahlstelle Döbeln).

Am 6. März die Maschinenarbeiterin Magdalene Kunig, 38 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).

Am 7. März die Juristlerin Auguste Schwerdt, 57 Jahre alt (Zahlstelle Soest).

Am 7. März der Zigarrenarbeiter Adolf Beckmann (Schiffbed), 61 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 8. März die Zigarrenarbeiterin Emmi Weiner (Altona), 33 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 11. März der Kautabakspinner Hermann Schmidt, 59 Jahre alt (Zahlstelle Nordhausen).

Ehre ihrem Andenken!

liegen lassen. Gerade, als sie die Waffe prüfend in den Händen hielt, trat Fink ein. Die Brust entblößt, das Haar wirr in die Stirn hängend, und wieder das unheimliche Flimmern im Auge. Die Hände in die Seite gestemmt, ein höhnisches Lächeln auf den Lippen, kam er direkt auf sie zu.

„Geh du!“ keuchte Rose und hob die Büchse.

„Schieß nur, dann ersparst du's mir!“ höhnte Fink.

Da krachte ein Schuß. Hannes Fink wankte, seine Hände griffen in die leere Luft. Große, dunkelrote Blutströpfchen sickerten aus der behaarten Brust. Dann fiel er, schwer und plump, wie eine gefällte Eiche.

Rose stand noch immer auf demselben Fleck, als Maria eintrat. Wschfahl war ihr Antlitz; leblos wie eine Statue.

Mit einem furchtbaren Schrei warf Maria sich über die Leiche des Mannes. Da legte Rose die Büchse hin und ging. Ohne sich auch nur ein einziges Mal umzusehen, stieg sie den Berg hinan. In der Stadt stellte sie sich dem Gericht.

Noch in derselben Nacht gebar Rose ihr Kind. Einen Knaben. In der Gefängniszelle erblickte er das Licht der Welt. Tage und Wochen fürchtete man für das Leben der Gefangenen. Rose kam darüber hinweg. Der junge Körper besaß eine bewundernswerte Widerstandskraft. Und sie mußte genesen, um dem Verhör unterworfen zu werden.

Maria hatte sich erboten, das Tochterkind zu sich zu nehmen. Da Rose ohnehin nicht imstande war, ihr Kind selbst zu stillen, willigte sie ein. Berthold und die Mutter würden es schon erziehen zu allem Guten.

(Schluß folgt.)